



Begegnung unter dem Minarett: Zwei Skeptiker und ihre Sicht der Dinge

Das Minarett in Wangen bei Olten hat den Stein für die Anti-Minarett-Initiative ins Rollen gebracht. Ein Besuch mit Nationalrat Lukas Reimann (SVP) vor Ort.

Von Erika Burri

Mustafa Karahan ist skeptisch. Der Präsident des Türkischen Kulturvereins in Wangen bei Olten hat schlechte Erfahrungen mit den Medien gemacht. Zu oft fühlte er sich missverstanden. Trotzdem möchte er die Räume der ehemaligen Farbfabrik, das Vereinslokal mit Moschee, nochmals aufschliessen und SVP-Nationalrat Lukas Reimann die Gebetsräume, den Festsaal, die Aufenthaltsräume für die Männer und Frauen zeigen. Auf die sechs Meter hohe Plastikkonstruktion über dem Dach - das Minarett - kann er den Besuch nicht führen. Er hat der Gemeinde versprochen, dass die Tür verschlossen bleibt.

Unfreiwillig hat der Verein den Stein für die Anti-Minarett-Initiative ins Rollen gebracht. Vier Jahre dauerte der Weg bis zu den Bundesrichtern, bevor das Minarett aus der Türkei importiert und hier festgeschraubt werden konnte.

Auch Lukas Reimann ist skeptisch. Doch als Mitinitiant der Initiative «muss ich fast mitmachen», sagt er am Telefon. Und erscheint im Anzug, weil er weiss, dass Muslime eine gepflegte Erscheinung schätzen. «Wäre jemand anderes vom Initiativkomitee hier gewesen», wird Lukas Reimann nach dem Besuch sagen, «wären die Fetzen geflogen.» Er aber grüsst Karahan und den Imam des Vereins, wie Junge doppelt so Alte zu grüssen haben. Alper, Karahans ältester Sohn, begleitet seinen Vater, präzisiert und übersetzt.

Das Gespräch zwischen dem SVP-Nationalrat und dem gläubigen Muslim Karahan verläuft harzig. Das Gefühl der Besucher,

sie seien Eindringlinge in einer Welt, die lieber unerforscht bliebe, wird bis zum Schluss nicht verschwinden. Nach anfänglichem Zögern nutzen die Türken aber die Gelegenheit,

Reimann einmal mit den Fragen zu konfrontieren, die die Männer im Aufenthaltsraum sonst unter sich diskutieren.

Karahan: Wieso, Herr Reimann, stört Sie unser Minarett? Die Kirchtürme in der Türkei stören mich auch nicht. Man sollte den Glauben aller respektieren.

Reimann: Ich respektiere den Glauben und bin auch für Religionsfreiheit.

Karahan: Dann können Sie auch das Minarett akzeptieren. Die Bundesrichter haben uns Recht gegeben, sie haben sich auf die Religionsfreiheit berufen. Sie haben gesagt, dass das Minarett Bestandteil einer Moschee ist, dass Minarett und Moschee unzertrennlich sind. Sie müssen Ihre Verfassung und Ihre Richter respektieren. Solange Sie das ignorieren, dürfen Sie nicht von Demokratie und Menschenrechten sprechen.

Reimann: In einer Demokratie ist das Volk der höchste Richter. Das Volk kann Gesetze ändern.

Karahan: Wieso verstehen Sie das nicht? Hier geht es nicht um Politik. Es geht um Religion. Das Minarett gehört zur Moschee wie die Glocken in den Kirchturm. Mit Ihrer Initiative politisieren Sie die Religion. Deswegen dürften Initiativen wie die Ihre nicht erlaubt sein.

Reimann: In der Schweiz hat es immer Initiativen zur Religion gegeben. Zum Beispiel das Jesuitenverbot. Zudem kenne ich viele tolerante Muslime, die kein Minarett brauchen, um zu beten.

Karahan: Sind Sie ein gläubiger Christ?

Reimann: Ich bin römisch-katholisch.

Karahan: Leben Sie Ihren Glauben aus?

Reimann: Ich war Ministrant.

70 Mitglieder hat der Kulturverein. Vor allem Männer kommen fast täglich zum Beten oder auch, um gemeinsam Fussball zu schauen. 30 Prozent der

Mitglieder sind Schweizer. Sie werden am 29. November gegen die Initiative stimmen. Die anderen haben keine politischen Rechte und können auch in der Türkei nicht wählen, weil es dort kein Stimmrecht für Exiltürken gibt.

Beim Rundgang durch das Untergeschoss des Vereinshaus schliesst der Imam die Türen zu den Gebetsräumen auf. Reimann bittet den Fotografen, kein Bild von ihm zu schiessen, wie er in Socken über die nach Mekka ausgerichteten Perserteppiche geht. Vor drei Monaten kam der pensionierte Imam aus der Türkei nach Wangen. Er war bereits Vorbeter in Zug, sechs Jahre lang. Er spricht kein Deutsch.

Karahan: Für seine Arbeit ist es nicht nötig, dass der Imam Deutsch spricht.

Reimann: Aber Sie sprechen doch davon, dass Sie sich integrieren wollen.

Karahan: Integration heisst Tolerieren und Respektieren. Vor 20 Jahren brauchte uns die Schweiz als Arbeitskräfte. Die Leute sind gekommen und haben die Gesetze respektiert.

Reimann: Die Sprache ist aber der Schlüssel zur Integration.

Karahan: Natürlich ist es gut, wenn alle Türken hier Deutsch können. Integration braucht aber Geld, Deutschkurse kosten. Wir Ausländer haben oft strenge Arbeiten, und unser Lohn ist nicht sehr gross. Um richtig Deutsch zu lernen, fehlt vielen die Zeit.

Reimann: Deutschkurse sind vielerorts gratis. Imame, die kein Deutsch sprechen, sollten in der Schweiz nicht lehren dürfen. Sowieso sollten nur Imame hier arbeiten können, die auch eine Prüfung in der Schweiz abgelegt haben.

Im Aufenthaltsraum erkennt Reimann unter den Bildern an der Wand Atatürk, den Begründer der modernen Türkei. «Ein bemerkenswerter Mann», findet er. Der «Vater der Türken» hat Staat und Religion getrennt, für den Jungpolitiker «absolut notwendig».



Krahan: Auch wir sind für die Trennung von Kirche und Staat wie in der Türkei. Da sind alle Religionen vertreten. Der Staat stellt auch Geld zur Verfügung, um Kirchen zu sanieren. Das zeigt, dass man andere Religionen respektiert.

Reimann: Ich habe aber mit türkischen Priestern gesprochen, die sagten, dass Christen in der Türkei ständig unterdrückt werden. Sie müssen doch zeigen, dass der Koran nicht nur sagt, wie man als Mensch leben sollte. Nein, er gibt auch Empfehlungen für die Politik, das Land. Das ist gefährlich. Man weiss viel zu wenig über den Islam und die Gefahr, die von ihm ausgeht.

Karahan: Was ist Ihre Angst?

Reimann: Der Bau von Minaretten gehört zur Eroberungsstrategie, um den Islam in Europa zu verbreiten. Der türkische Ministerpräsident hat bei einem Besuch in Deutschland selber gesagt: Ihr lebt zwar hier, aber ihr seid Türken. Ihr dürft ja nicht zu Deutschen

werden. Man bleibt unter sich wie in diesem Kulturzentrum. Wieso treffen Sie sich nicht in der Dorfbeiz? Das ist viel besser für Ihre Integration.

Karahan: Für Sie ist also Integration gleich Assimilation? Wir finden, man muss die eigene Kultur kennen, damit man andere Kulturen verstehen und ihnen mit Toleranz begegnen kann.

Reimann: Meine Kritik am Islam ist, dass Muslime ihre eigenen Werte nicht hinterfragen. Was sagen sie zu Steinigungen, zur

ungleichen Behandlung von Mann und Frau, zum Terror im Namen des Islam. Wo bleibt ihre Kritik zu all dem?

Karahan: Steinigung, das ist nicht der Islam. Die Schweizer wissen tatsächlich wenig über unsere Religion. Wenn der Islam in der Schweiz durch Minarette sichtbar würde, könnte das dazu beitragen, dass man den Islam hier besser kennen lernt. Ausserdem steht in unseren Vereinsstatuten, dass Terroristen nicht hierherkommen dürfen.

Reimann: Wie viele Minarette braucht denn die Schweiz mit ihren 400 000 Muslimen?

Karahan: Natürlich braucht es nicht jeden zweiten Kilometer ein Minarett. Muslimische Gemeinden müssen ihre Aufgabe richtig machen, sie müssen genügend gross sein, ein Verein sein nach Schweizer Recht.

Reimann: Der Islam muss sich modernisieren, bevor Muslime hier Minarette bauen dürfen.

Karahan: Der Islam hat sich schon modernisiert. Wir können aber nicht ändern, was im Koran geschrieben steht.

Reimann: Das ist das Problem.

Karahan: Was stört Sie denn am Koran?

Reimann: Ich will nicht den Koran zitieren, aber darin steht viel, was mit den Menschenrechten nicht vereinbar ist.

Karahan: Sie sehen den Islam von der Seite, von der Sie ihn sehen wollen.

Die Gastgeber versichern, dass viele Frauen im Verein kein Kopftuch tragen. Auch plädieren sie dafür, dass die Mädchen mit Badekleid in den Schwimmunterricht gehen. «Sie brauchen keine Angst vor den Minaretten zu haben», lässt sich der Imam übersetzen.

Reimann bleibt skeptisch, doch endet das Gespräch freundlich. Nachdem sich die Männer bereits verabschiedet haben, kommen Mustafa und Alper Karahan nochmal zu Reimann.

Karahan: Was denken Sie, wird die Initiative angenommen?

Reimann zuckt die Schultern.

Karahan: Ich glaube, die SVP verliert.

Beide lachen.

Meine Kritik am Islam ist, dass Muslime die eigenen Werte nicht hinterfragen. Wo bleibt Ihre Kritik zu Steinigungen?

Lukas Reimann

Es geht nicht um Politik, sondern um Religion. Deshalb dürfte die Anti-Minarett-Initiative gar nicht erlaubt sein.

Mustafa Karahan